



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

315 (11.7.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104360)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Dringender 20 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 20 Pf. pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 515.

Samstag, 11. Juli 1905.

(Mittagsblatt.)

Nähe Gefahr?

Die „Norddeutsche Allgemeine“ ist nicht unzufrieden mit dem Ergebnis der Wahlen. Das Ausschneiden der agrarischen Wortführer Koeslitz, Hahn, Schrempf, Lude, Dertel bedeutet für den Grafen Bismarck eine bessere Aussicht für die günstige Erledigung der neuen Handelsverträge. Die genannten Herren sind meist nicht liebenswürdig mit dem Herrn Reichskanzler umgegangen und zudem, ihr Fehlen im Reichstag mindert ohne Zweifel den Einfluss des Bundes der Landwirte auf die Konjunktur.

Wenn aber die „Norddeutsche Allgemeine“ sich sonst etwas leichtsin mit dem Annäheren der sozialdemokratischen Stimmen abfindet und meint, im Reichstag sei nach seiner jetzigen Zusammensetzung eine Gefahr für die Regierungspolitik nicht zu finden, so ist dies unangebrachter Optimismus. Der „Vorwärts“ gibt bereits die Antwort. Er schreibt: Wir werden alles thun um das Regierungsorgan zu überzeugen, daß die Gefahr denn doch nicht so fern ist, wie es hofft.

Man muß die siegreichen Genossen bei Laune erhalten. Der Kladderadatsch-Bedel hat es ja in Karlsruhe auch verstanden, daß der Zukunftstaat vor der Thüre steht. Sind dies bloße Renommagen von Leuten, denen der Dreimillionenfieg in den Kopf gestiegen, oder denken die roten Genossen in der That schon, daß auch in der Armee ihr Weizen blüht? Freilich das glauben wir auch, an dem Tage, an dem Herr Bedel die Ueberzeugung hat, daß die Armee unterwühlt ist, wird er seine roten Bataillone marschieren lassen.

Wie die Dinge liegen, sind Verhütungstränkelein, wie sie die „Norddeutsche Allgemeine“ reicht, nicht am Platz. Die bürgerlichen Parteien sind an und für sich geneigt, nach der Wahl entweder sofort wieder in den geliebten Halbchlummer zu verfallen oder ihre Zänkereien unter einander aufzunehmen. Es ist ein erhebendes Schauspiel, wenn die großstädtische, von keinerlei Kennzeichen der Stimmung im Lande angekränkelte Presse des bairischen Freiheits über Eugen Richter herfällt; er soll zum Sünderboden gemacht werden, während wir doch froh sein sollten, eine so kraftvolle Persönlichkeit noch in Thätigkeit zu sehen, eine Persönlichkeit, mit der der phantastische, wandlungreiche Herr Barth, der zeitweise ein politisches Kind bleiben wird, doch nicht in einem Atemzug zu nennen ist.

Kaum ist im politischen Rennen der rote Reiter der Sozialdemokratie als Erster durch's Ziel gegangen, da zieht der Bürgermann die alte Kulturkampfflamme aus dem Stuhl, um gegen die Nömlinge anzukommen; hofft man wirklich mit diesem alten Gaul noch ein Rennen zu machen? Eine Schwalbe macht keinen Sommer und Herr Böhling, der sich ja nunmehr gerichtlich hat attestieren lassen, daß er richtig unter der Kappe ist,

eine kulturhistorisch allerdings nicht unwichtige Feststellung, wird, wenn er weiterwirkt, nur noch weitere Schaaeren dem Ultramontanismus in die Arme treiben.

Dem Bürgerthum thut ein freierer Blick Noth. Es thut Noth, daß man sich trotz Verschiedenheit der Parteilichung und der Konfession nicht beschimpft, nicht falsche Beweggründe unterlegt, sondern sich achtet und zu verstehen lernt.

Alle Lodenhüter haben ja gewiß etwas Ehrwürdiges und manche Zügelzüge mag sich fräuden, wenn sie sich so ein Gespenst vergangener Tage mit grauem Grusel phantasielustig aufs Neue vor ihren geistigen Blick zaubert. Aber ein Lodenhüter bleibt eben ein Lodenhüter, wenn man ihn auch mit neuem blauen Umschlag verzieht.

Es ist eine neue Religion in die Welt gekommen und diese Religion ist blutig-roth. Die Sorge steht nicht mehr vor der Thüre des Deutschen Reichs, sie ist nicht durch das Schlüsselloch gekommen, sie hat mit brutaler Gewalt das Thor aufgestoßen. Die Sorge um die Zukunft unseres Vaterlandes legt ihre schwarzen Schwingen über die Patrioten und der Staatsanzeiger der Sozialdemokratie verkündet das Nahen der Gefahr.

Das Programm der Jungliberalen.

B.C. Karlsruhe, 10. Juli.

Gestern Abend hielt der Jungliberale Verein Karlsruhe im Saal III der Brauerei Schrempf eine äußerst zahlreiche Monatsversammlung ab, in der Landgerichtsrath Schrempf das Programm der Jungliberalen entwickelte. Er führte ungefähr folgendes aus: Das Programm der Jungliberalen ist das der Nationalliberalen Partei. Dieses Programm ist sehr gut; aber wir müssen dafür sorgen, daß es auch nicht angewendet und hochgehalten wird. An den Prinzipien müssen wir jederzeit festhalten; darin müssen wir ein festes Maß haben; wir dürfen nie vergessen, daß wir liberal sind und bleiben werden bei allen Aufgaben, die das politische Leben uns zu lösen gibt. Damit wird das Vertrauen der Wähler zu unserer Partei wiederkehren. Die Sozialdemokratie müssen wir bekämpfen als einseitige Vertreterin der Arbeiterinteressen und besonders deshalb, weil sie anti-national ist. In den Wahlkreisen Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim sollte die Sozialdemokratie bekämpft werden durch den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien. Diese Wahlparole hat vollstündiges Fiasco gemacht. In allen drei Wahlkreisen legten die Sozialdemokraten. Das gilt auch für andere Theile des Deutschen Reichs; sonst hätte die Sozialdemokratie nicht noch 20 Sitze in den Reichswahlen erhalten können. Mit einer derartigen Wahlparole werden wir auch in Zukunft nichts ausrichten. Auf diese Weise können wir die Sozialdemokratie mit Erfolg nicht bekämpfen. Denn der weitere Schritt auf dieser Bahn wäre der, an die Aenderungen des Reichstagswahlrechts zu denken, und es könnten ja Politiker auf solche Gedanken kommen. Im Interesse des Vaterlandes ist es notwendig, daß jeder liberale Mann mit Entschiedenheit dagegen Front macht.

Bei der Wahlparole: Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie wurde bei und in Baden vor Allen auf das Heftigste geantwortet. Die Jungliberalen haben ja von vornherein auf dem Standpunkt, daß diese Rechnung eine falsche ist. Es mögen verschiedene Liberale das

gewesen sein, welche mit der Kandidatur Kallermann nicht ganz einverstanden waren; jetzt nach der Wahl können wir es nur bedauern, daß Herr Kallermann aufgestellt worden ist. Wäre es ein unliberaler Kandidat gewesen, da hätte das Centrum gesagt, diesen Kulturkämpfer können wir leider nicht haben, das kann man uns nicht zumuthen, wir hätten ja so gern Alles gethan, daß in der Reichstagswahl kein Sozialdemokrat gewählt wird. Aber man war Herr Kallermann Kandidat. Daß er ein Kulturkämpfer ist, konnte ja Niemand behaupten; hat doch die „Münchener Postzeitung“ es selbst bedauert, wenn Kallermann nicht mehr in den Reichstag käme. Und dennoch wurde von Seiten des Centrums Wahlenthaltung ausgerufen. Man weiß jetzt, was die Hälfte des Centrums als staatserschaltende Partei im Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu bedeuten hat.

Ich frage, was haben wir zu thun, daß die Sozialdemokratie nicht immer weitere Kreise für sich gewinnt? In erster Reihe kann ich nicht glauben, daß die 3 Millionen Wähler auch nur der Mehrzahl nach Revolutionäre und Vaterlandseinde sein sollen; da müßte es traurig mit unserem Deutschen Reich bestellt. Die übergroße Zahl Decker, die sozialistisch wählen, thun dies, weil sie glauben, daß ihre persönliche Lage hierdurch am meisten verbessert wird. Das doch unter unvorgelegter erster Reichskanzler Herr Bismarck selbst gelagt, ohne das parteiunabhängige der Sozialdemokratie hätte die Sozialpolitik nicht die rasche Entwicklung wie gesehen genommen. So erheben die meisten Arbeiter auch jetzt nur irdische Güter für sich, wenn sie sozialistisch wählen. Dazu kommt dann die große Zahl der Unzufriedenen; die sozialdemokratische Presse hat selbst zugeben müssen, daß unter ihren Wählern sehr viel Unzufriedene sind, welche um Abhören mit der sozialdemokratischen Partei gar nichts zu thun haben. Woher kommt die Unzufriedenheit? Hat die Reichsregierung in dieser Beziehung die richtige Politik eingehalten? Es gibt Leute, welche dies bezweifeln. Wenn zum Beispiel der Reichstag schon oft ein einstimmig beschloffen hat, daß den Reichstagsabgeordneten Renten bewilligt werden, ferner, daß ein Gesetz betreffs ein einheitliches Verbands- und Versammlungsrecht dem Reichstag vorgelegt wird, und die Reichsregierung ignorirt einfach Jahre und Jahrzehnte lang diese Beschlüsse, so gibt das Unzufriedenheit im Volke und diese kommt dann bei den Wahlen zum Ausdruck. Sorgen wir dafür, daß den sozialistischen Agitatoren der Stoff zu ihren Agitationen genommen wird; die Reichsregierung muß liberal und freiheitlich sein, eine solche ist das bestmögliche Gegen die Sozialdemokratie. Wenn man hieran hinwirkt, leistet man dem Vaterland einen besseren Dienst, als wenn man diese oder jene Partei vorzuziehen um die Sozialdemokratie vorübergehend zu überwinden. Sorgen wir aber auch weiter dafür, daß die Aufgaben für unser Volk durch die Schützen des Volkes nach Verhältnis der Verfassungsfähigkeit, also nicht durch indirekte Steuern, sondern durch eine Reichseinkommensteuer und eine Reichserbschaftsteuer getragen werden. Wir dürfen nicht nur sagen, daß wir hierfür noch irgendein Programm zu haben sind; wir müssen mit aller Energie darauf dringen, daß die Reichsregierung diese liberale und gerade Forderung des Volkes erfüllt. Und wir einmal so weit, so wird das Vertrauen der breiten Wählermassen zur Regierung von allein wiederkehren. Dies sollen unsere Ziele im Reich für die Zukunft sein.

In unserm engeren Heimathlande haben die Landtagswahlen vor der Thüre. Unsere Partei muß sich auf ihre eigene Kraft verlassen, dabei aber im Auge haben, daß unser Verhältnis zur reichthümlichen und demokratischen Partei nur ein freundschaftliches sein kann. Die Sozialdemokratie müssen wir bekämpfen aus dem oben angegebenen Grunde. Aber unser Hauptgegner ist nicht diese, die nicht über 10 Sitze im Landtag kommen kann, sondern das Centrum. Diese Partei

Das Testament eines Sonderlings.

Roman von A. von Zschiedt.

Wachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

In seiner schlanken Gestalt lag etwas Eigenes, sie erinnerte an einen Mann, der wilden Stürmen trotzt. Auch das breite Stirnbein verriet Energie, von der hohen Stirn leuchtete ein unerschütterlicher Wille. Aber der von einem roten Schnurrbart gezerrte Mund konnte so harmlos, so herzlich lachen, und aus den blauen, etwas tiefgelegenen Augen sprachte soviel Güte und warmer Humor, daß man leicht geneigt war, Eckhoff für einen ebenso vergnügten wie anspruchslosen Menschen zu halten, welcher sich allen Situationen widerstandslos anpaßt.

Stephanie war nun aber nicht nur ein schönes, sondern auch ein kluges Mädchen, und mit dem den Frauen eigenen Feingefühl hatte sie recht wohl erkannt, daß Eckhoff, wenn es darauf ankam, lieber nicht gewillt war, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. Ja, sie fürchtete sogar, daß er zorniger, barschmüthiger sein könnte, als alle anderen Cavaliers ihres Bekanntenkreises, welche bei Weitem nicht so harmlos beschaulich wie Bernhard, und sich weniger geduldsig verhielten den Frauen und Kapriolen schöner Mädchen gegenüber.

Stephanie fragte noch einmal so recht aus tiefstem Herzensgrund, denn loeden hatten sie den Waldlauf verlassen — hochhühnerdes, gemächliches Licht und helle Stille umfliegen sie nun beide.

Wie durch einen rosigen Nebel sah Bernhard das leuchtend schöne Antlitz der Geliebten, das liebgrüne, duftige Waldfeld, die weichen Hosen, mit denen die entzückende Toilette geschmückt war.

Stephanie erkannte, daß die nächste Sekunde die gefährlichste Wendung bringen würde. Was sollte sie beginnen? Die hilfesuchend hielt sie Umschau. Aber keiner ihrer „Bekannteten“, den sie hätte heranzurufen können, befand sich in der Nähe.

Sie nahm all ihren Muth zusammen und verdarb ihr wachendes Ansehen unter einem muthwilligen Lächeln. Jetzt blickte auch ein Lächeln über ihre Augen, daß sie endlich einen Ausweg gefunden.

„Wissen Sie, was eine Mädchenbeschöpfung bedeutet?“ fragte sie mit schelmischer Geheimthuerei.

„Stephanie —“ sagte er nur, bebend, von Liebe und Sehnsucht nach einem Blick von den blühenden Mädchenlippen überdrüssig.

„Sie legen ihre kleine Hand auf meinen Mund. Nicht jetzt, nicht heute, bitte, bitte, mein Freund, hören Sie mich an!“

Sie hatte ihre Hand, noch ehe sie Bernhard freihalten konnte, schon wieder zurückgezogen. Er stand unter ihrem Banne. Nur seine trunkenen Wände verriethen alles Ungehörliche, alle Seligkeit, die ihn durchflutheten.

Stephanie demüthete es, still zu stehen. Langsam durchdringt sie mit dem jungen Mann zwei Räume und kehrte dann wieder bis zum Saaleingang zurück. Man konnte das Paar dort genau beobachten und Jeder mußte sehen, daß es sich in unangenehmer Unterhaltung befand.

„Wie gefällt Ihnen meine Freundin Margot Franke?“ fragte sie ganz unvernünftig.

Bernhard demüthete durch eine ungeduldige Bewegung an, daß er nicht verstehe. „Was kümmert mich Margot Franke?“ wollte er sagen, aber sein Ton drang über seine bebenden Lippen. Die Situation war zu ungewöhnlich und seine Liebe zu tief, zu heiß empfunden. Das Einzige, dessen er fähig gewesen wäre, seinen Arm um Stephanies Schulter zu legen, wehrte sie ihm. Er respektirte ihren Wunsch, aber er war unfähig, etwas Anderes zu empfinden, als ihre beglückende Nähe, als den selbstamen Jambor, der diese unvergessliche Stunde umfließt.

Freilich mußte er schließlich einsehen, daß Stephanie an Ruhe und Umgebung jetzt nicht dachte. Ihre malabische, übermüthig klingende Stimme entriß ihn auch schon wieder seinen Betrachtungen. „Denken Sie nur, welche eine seltsame Bewandniß es mit Margot und mir hat.“ fuhr Stephanie lachend fort, „seit frühesten

Kindheit und wir Acumbinnen, das heißt, ich glaube, Margot ist im Grunde meine erbitterte Freundin, sie beneidet mich nämlich um Alles, was mich angeht, das war schon in der Schule so. Belamen wir zusammen ein neues Kleid, so war es sicher, daß Margot das geringe schönere fand, ließ die Verkäuferin mir eine Bekleidung anbieten, so konnte Margot sich bis zu Thränen darüber erregen und erregen, waren wir in Kindergesellschaft, so ähnte sie meine Bewegungen, mein Wesen nach, und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag. Margot überwand mit der Stärke eines Spions mein Thun und Laffen, und erndete sie eine neue Verhöhnerei bei mir, so darf ich sicher sein, daß dieses thörichte, kleine Mädchen bei freuzungelüchelt nicht selbst zuerst auf den Gedanken gekommen zu sein. Was ich anführe, sind Nebenbuhlerinnen, nun aber strengt sich diese Marie zu einer freundschaftlichen Erzeugung, wo es sich um — Stephanie senkte ertäubend die dunklen, strahlenden Augen — um eine Herzensfrage handelt. Und da habe ich Margot nun das Besprechende geben müssen, ihr den Vortrang zu lassen. Sie will sich zuerst verloben, sie betrachtet mich als die vom Schicksal Bevorzugte, und ich — ein fleghaftes Mädchen theilte die tiefrothen, reißend geschwungenen Lippen, „ich denke schließlich ebenso und habe es für meine Pflicht —“

In diesem Moment erschien eine junge Dame am Eingange des Zimmers, eine ätherische, unendlich liebliche Erscheinung. Sie war kleiner als Stephanie und ihre Schönheit weniger blendend, nicht so majestätisch. Das weiße, nur von einem sehr zarten Rosenband verführte Gesichtchen aber besaß unbeschreiblichen Reiz. Einmal Anberührt, Welttremend lag in den fast durchsichtigen Jagen, die weder Leidenschaft verriethen, noch einen Jener Fehler, die ihre unheilbaren Spuren ins Antlitz zeigten.

Nur in den großen, blauen Augen lag ein krankhafter Glanz, aus der Tiefe schien ein Strahl herauszufließen, der wenig oder gar nicht zu dem ruhigen, verträumten Wesen des jungen, verzigen Beschöpfung gehörte.

Das war Margot Franke, Stephanies Schol- und Jugendfreundin. Als sie des Raates ansichtig wurde, vertiefte sich das

Wahl im letzten Landtag 23 Sitze, wovon 10 zur Neuwahl stehen. Während von unseren 24 Sitzen 13 in die Neuwahl kommen. Es sind also 11 liberale und 13 Zentrumabgeordnete im Landtag. heißt es denn, alle Liberalen sammeln zur äußersten Anstrengung. Sorgen wir dafür, daß das Zentrum nicht die tonangebende Partei im Lande wird. Der Angriff auf die gemischte Schule ist das letzte Ziel, was das Zentrum im Auge hat. Gerade auf dem Gebiet der Schule hat noch Vieles zu geschehen. Es kommen in die Frage die Weiterbildung der Lehrer und die Weiterbildung der Schule selbst. Auf diesem Gebiete verfolgen wir die gleichen Ziele wie die weiter links stehenden Liberalen. Wir wollen und schon aus diesem Grunde wird ein Zusammengehen bei den Wahlen sich ermöglichen lassen. Die Bildung des Volkes muß gehoben werden, dann wird man auch Religion und Politik von einander unterscheiden lernen. Der letzte Kampf ist der um die ganze Kultur und wollen wir auch hierauf vorbereitet sein. In diesem Kampfe gegen das Zentrum gibt es keine Spaltung im Unterland und Oberland, wir wollen alle eine Phalanx bilden, die uns zum Siege führen wird.

Wenn unsere Partei im Laufe der Jahre an Einfluß verloren hat, so ist das vor allem darauf zurückzuführen, daß wir vielfach die Verbindung mit den Wählern verloren haben. Freilich, wenn man nur auf das Land geht, wenn die Wahlgelt da ist, so hören wir gar zu leicht, daß wir nur die Stimme erhalten wollen, dann aber, wenn die Wahl vorbei ist, und nicht mehr sehen lassen. Es muß im ganzen Lande eine Organisation von Liberalen Vereinen durchgeführt werden; jedenfalls muß in jedem Amtsbereich ein wirklich lebensfähiger Verein gegründet werden, der auch außerhalb der Wahlzeit seine Aufgabe voll und ganz erfüllt. Diese Vereine müssen Mitglieder in allen Teilen des Bezirks haben; der Verein hat seine Versammlungen im Lauf des Jahres im Amtsbereich und da und dort im Bezirk abzuhalten, wobei bezüglich der Redner durch die Zentraleitung der Partei eine gegenseitige Ausbilde stattfindet. Diese Arbeiten der Zentraleitung, die sehr umfangreich sind, machen die Anstellung eines Parteisekretärs zur absoluten Notwendigkeit. Wird auf diese Weise gearbeitet, so hat man sichere Vertrauensmänner an allen Orten und braucht nicht erst nach solchen zu suchen, wenn die Wahlgelt heranbricht. Unser besonderes Bemühen sollte es sein, die Herren Lehrer allerorten für unsere Partei wieder zu gewinnen; um sie können sich vielfach die lokalen Organisationen konzentrieren. Dabei kann es gleichgültig sein, ob die Vereine nationalliberal oder jungliberal heißen; sie haben alle dasselbe Ziel: Förderung des liberalen Gedankens und Zusammenschluß aller liberalen Elemente. Die jungliberalen Vereine sollen keine besondere Parteibildung sein; je nach Lage der Verhältnisse erscheinen diese viel geeigneter, in unsere Partei wieder das nötige Leben zu bringen. Freilich begegnet man da und dort in liberalen Kreisen der Ansetzung der Frage der Bildung eines Vereins auch Widerstand; ja es gibt sogar gute Liberale, die nichts davon wissen wollen, für die liberale Sache etwas, und wenn es auch ein kleiner Beitrag ist, zu zahlen. Diesen Parteigenossen können wir nur zurufen: Nehmet Euch ein Beispiel an den Arbeitern, die von ihrem sauer verdienten Lohn immer noch genug übrig haben, um an die sozialdemokratische Parteikasse ihr Scherlein abzuliefern. In dieser Beziehung muß es anders werden, es muß überall zum Bewußtsein kommen, daß man nicht nur staatsbürgerliche Rechte, sondern auch Pflichten hat. Erst wenn das Land in dieser Weise durch Vereine organisiert wird, können wir mit Vertrauen den Wahlen entgegengehen. Heute kann ich nur wünschen, daß meine Worte im ganzen Lande beherzigt werden. Voran allenthalben mit Gründung von Vereinen!

Gehen wir diesen Weg, so sind wir im Stande, dem Ansturm des Zentrums mit Erfolg zu begegnen, und bessere Zeiten werden für den Liberalismus wiederkehren. Ich schreibe meine Ausführungen mit den Worten: Infolge dem schönen Badenland der gemäßigten liberalen Fortschritt auf allen Gebieten des Staatslebens auch in Zukunft erhalten bleiben!

Der Vortrag wurde häufig durch Zustimmungsgelächter unterbrochen und zum Schluß mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. In der anschließenden, sehr regen Diskussion, die sich bis gegen Mitternacht ausdehnte, wurde insbesondere das Verhältnis zu den linksstehenden Parteien erörtert.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 11. Juli 1903.

Als Nachfolger des Herrn Professor Goldschmidt,

der bekanntlich das Amt als Vorsitzender des nationalliberalen Vereins Karlsruhe und damit auch das Amt als Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses der nationalliberalen Partei Badens niedergelegt hat, wurde von der gegnerischen Presse Herr Oberschulrat Nebmann genannt. Diese Nachricht wird nun von dem Karlsruher Korrespondenten des „Schwab. Messer“ entschieden dementiert. Das Blatt führt dann sehr zutreffend weiter aus: Eine künftige Verhandlung zwischen Zentrum und Nationalliberalen über Reichstagswahlen ist nicht

Kath ihrer Wangen um ein Leides, der hellste Glanz ihrer Augen noch intensiver — in diesen blauen, glänzenden Augen schien sich all das Innenleben des jungen Wesens zu konzentrieren.

„Margot!“ rief Stephanie laut, mit ihrer vollen, immer ein wenig übermäßig klingenden Stimme, indem sie venenbald mit einem Blick ansah, der zu sagen schien: „Sie spioniert mir schon wieder nach!“

„Margot, kleines, amüsiert Du Dich gut? Hast Du noch einen Tanz für Herrn Eshoff frei? Ich glaube, Du würdest ihn sehr glücklich machen, wenn Du ihm den nächsten Walzer bewilligst.“

So war sie immer, Regesgewiß und gütig. Sie machte Margot sehr genau kennen, und sicher wurde jedes ihrer Worte von Verachtung diktiert.

Eshoff hatte Mühe, sein Mißbehagen zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Ein Salzberg. Eines der merkwürdigsten Naturphänomene ist der Salzberg von Cardona in Spanien, von dem ein englischer Besucher im „Lido World Magazine“ eine feine Schilderung entwirft. Da er in unmittelbarer Nähe der Pyrenäen liegt, zwischen Barcelona und Seo de Urgel liegt, die im Winter eiszig und im Sommer glühend heiß ist, wird er nur sehr selten besucht. Bis auf 40 Kilometer Entfernung führt die Eisenbahn bis zu dem Salzberg; dann muß der Reisende sich einer „Carriola“ bedienen, einer Art langen zweirädrigen Gefährtes, das von vier oder fünf Maultiere gezogen wird. Die von der Sonne verbrannten Bauern in Katalonien tragen alle die schwarze, pergamentfarbene Mähne und lange amantliche Mäntel. Allmählich sieht man kein bebautes Land mehr, der Boden wird härter und feiner, und sechs Stunden lang wird man gehörig durchgerüttelt. Dazu kommt, daß die rollende Bewegung des Gefährtes eine Art Seeräubererei hervorruft. Endlich wird Cardona erreicht. Auf dem Gipfel eines hohen Berges steht die alte Zitadelle. Einige Soldaten mit Sandalen an den Füßen ziehen

durch die Ernennung des Erfahrmannes für Prof. Dr. Goldschmidt gefährdet, sondern durch die verkehrte Stichwahlpolitik des Zentrums. In Zentrumskreisen spricht man so viel von der Erbitterung in den eigenen Reihen, aber man sollte doch einmal Augen und Herzen aufmachen, um die Erbitterung zu begreifen, die nicht nur in den Kreisen der Nationalliberalen, sondern bei allen national Gesinnten durch die Auslieferung dreier Mandate an die Sozialdemokratie hervorgerufen wurde. Nach dieser Leistung von gefährdeter „Verhandlung“ zu reden, erscheint vom Zentrum etwas naiv. Zweitens: Alle Beamten ohne Ausnahme haben das Recht, ihre politische Meinung zu haben und zu bekämpfen. Warum sollte ein Mitglied des Oberschulrats dieses Recht nicht haben, das ja auch die Geistlichen uneingeschränkt und mit sehr großer Freiheit auszuüben pflegen? Drittens: Hat der „Bad. Beob.“ schon vergessen, daß die Zentrumskandidatur im 10. Wahlkreis dem Oberschulrat Franz Schmidt angeboten wurde, ehe man auf dessen Kamensbeiter, den Landgerichtsrath Eom. Schmidt versiel? Oder heißt es bezüglich der Neutralität der Oberschulräthe (steinesfalls des Oberschulrats!) beim Beob.: Ja Bauer, das ist ganz was Anderes?

Der engere Ausschuh der deutschen Volkspartei Badens tagte gestern in Karlsruhe. In politischen Kreisen war man gespannt auf das Ergebnis der Beratungen, die sich hauptsächlich mit der Stellungnahme zu den badischen Landtagswahlen beschäftigten. Ueber die Verhandlungen wird nun aber nur folgende nichtsagende Notiz veröffentlicht:

Der engere Ausschuh der Deutschen Volkspartei in Baden trat gestern in Karlsruhe zu einer Sitzung zusammen, in der die gegenwärtige politische Lage und die Stellungnahme zu den im Herbst stattfindenden Landtagswahlen einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Es ergab sich eine vollstündige Einmütigkeit in den Anschauungen der Mitglieder des engeren Ausschusses.

Interessanter als diese inhaltslose Notiz wäre eine Mittheilung, nach welcher Richtung sich die „vollständige Einmütigkeit der Anschauungen“ bewegt hat.

Mit der Haltung des badischen Zentrums

bei den Reichstagswahlen beschäftigt sich nochmals die „Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel:

Die Zentrumspresse ist noch immer in Verlegenheit, wie sie ihre Haltung gegenüber Sozialdemokratie und Nationalliberalen bei den letzten Wahlen rechtfertigen soll; sie greift wie ein Ertzinsler nach jedem Strohhalm und verwickelt sich in ihrem Rettungsseil in böse Widersprüche. Man sucht sich mit dem Wunsch der badischen Zentrumskreise herauszugeben, die sanitischen Heher der liberalen Partei aus dem Reichstage fernzubalten, und man geht in demselben Wahnsinne zu, eine Kraft wie Wassermann müsse dem Reichstage erhalten bleiben. Sowohl Wassermann als auch die beiden anderen nationalliberalen Kandidaten, in deren Bezirken die badische Zentrumskreise Wahlenthaltung empfahlen hat, Jacobson Witum in Pforzheim und Wenzelschulz Reich in Mannheim, haben sich hauptsächlich den jeder Kulturkampfer ferngehalten; der Versuch, diese drei hochangesehenen liberalen Männer zu „sanitischen Hehern“ zu stampeln und sie auf dieselbe Stufe mit dem Parrer a. D. Schwarz u. a. zu stellen, muß daher, als die Grenze des politisch Unständigen überschritten, auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden. Noch unerträglicher und einseitiger ist der Vorwurf, die badische Regierung habe die Katholiken rücksichtslos verdrängt, als irgend eine andere Regierung.

In dem Artikel wird dann ausgeführt, daß gerade in Baden die Regierung sowohl wie die Landstände besonders in den letzten Jahren der katholischen Kirche gegenüber in Berücksichtigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse das denkbar größte Entgegenkommen bewiesen haben, ein Entgegenkommen, das den Höhepunkt des in einem paritätischen Staat Zulässigen nahezu erreicht vielleicht da und dort überschritten hat. Es wird verwiesen auf die Zulassung der Fronleichnamspiegelungen, die in dem Umfang wie in Baden in keinem anderen Lande gestattet seien, auf die Zulassung der Missionen und auf die zahlreichen finanziellen Zuwendungen des Staats an die katholische Kirche. Dem Artikelschreiber kann man nur zustimmen, wenn er am Schluß ausführt, daß das Verhalten des badischen Zentrums nur der konfessionellen Verhegung dienen könne. Leider ist diese Verhegung und Verbitterung durch die unselige Waderpolitik, die ein schweres Unglück für das ganze badische Land bildet, in unserem Großherzogthum schon bis zu einem sehr hohen Grad gediehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juli. (Der Kaiser) begab sich heute früh 10 Uhr an Bord des am Morgen eingetroffenen russischen Kriegsschiffes „Sibyllana“. Anlässlich der Anwesen-

heit dieses Schiffes findet heute Abend 8 Uhr auf der Hohezoellern ein Diner statt. Die Kaiserin wird nunmehr bestimmt am 15. Juli Mittags in Danzig eintreffen und sodann nach Rastenburg weiter fahren.

— (Zur Affaire Hüßener.) Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Essen a. d. R. meldet, agitiert die „Essener Volkszeitung“ für die Abhaltung von Protestdemonstrationen seitens der Essener Bevölkerung gegen das Urtheil im Prozeß Hüßener.

Ausland.

• Großbritannien. (Der neue Flottenstützpunkt von Clyde.) Bei der Beratung der Vorlage über die Marinebauten theilt der Firstlord der Admiralität Pretyman mit, die Regierung sei der Ansicht, daß der neue Flottenstützpunkt in Saint Margerets Hope vom strategischen Standpunkt aus wunderbar gelegen sei. Derselbe nehme eine die Nordsee beherrschende Stelle ein, er befinde sich in beträchtlicher Entfernung von irgend einer Torpedostation, welche durch einen möglichen Feind besetzt werden könnte. Die Pläne würden für die Flottenbasis im Maßstabe von Portsmouth oder Plymouth aufgestellt; aber es folge daraus nicht, daß die Admiralität eine so große Flottenbasis errichten werde. Nach Fertigstellung der Pläne werde die Admiralität erwägen, welches die dringendsten Erfordernisse seien. Die Arbeiten würden so ausgeführt werden, daß sie mit möglichst geringen Kosten erweitert werden können. Zuerst würden die Kasernen, Ertrichtergebäude und Krankenhäuser gebaut, Unterbecken werde die Frage der Docks und der Bassins geprüft werden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 11. Juli 1903.

18. Kongreß der Allgemeinen Radfahrer-Union.

I.

Wieder prangt Mannheim in Flaggenschmuck. Hochwillkommene Gäste, aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes herbeigeführt, stellen in unseren Mauern. Waren es in den verflochtenen Wochen Freunde der besten Kunst, der edlen Musik und des menschenverehrenden Gesanges, sowie Vertreter der auf Gemeinwohl und Nächstenliebe aufgebauten Feuerwehrcorporationen, so sind es diesmal Anhänger und Förderer des Gesundheitsfördernden, Geistes und Körper kräftigenden Radfahrersports, denen unser Hochruhm gilt. Die über ganz Deutschland verbreitete Allgemeine Radfahrer-Union, die angesehenste Radfahrervereinigung in unserem Vaterlande, hat ihre Mitglieder und Freunde nach der süddeutschen Handelsmetropole berufen, um zu raten und zu thaten für des Radfahrers Wohl, für der Union hoffnungsvolle Zukunft.

Ertzstrolche Männer sind es, die heute, morgen und übermorgen hier zusammenströmen, Männer, denen noch der Jugendglanz des Lebens aus den Augen leuchtet, mögen auch schon weiße Silberfäden vielleicht ihr Haupt schmücken; eine sportfrohe Bevölkerung ist es, welche die von auswärts kommenden Gäste herzlich willkommen heißt, eine Bevölkerung, die neben den geistigen Gütern, neben den Genüssen der Kunst auch den hohen Werth der Leibesübungen zu schätzen weiß und ihnen allzeit ein reges Interesse, sei es durch das Wort, sei es durch die That, entgegengebracht hat.

Und so werden die dem Radfahrersport liebenden Gäste in unseren Mauern gleichgütige und gleichgesinnte Elemente finden, die ihren Bestrebungen hohes Verständnis und thätigste Unterstützung entgegenbringen. Die nach vielen Hunderten zählenden Gäste werden sich behalbs wohl fühlen unter der gastlichen Bevölkerung Mannheims und werden sicher gern zurückdenken an die schönen Tage, die sie in der Hauptstadt der sonnigen Pfalz verleben haben. Auch wir rufen den Gästen zu:

Hertzlich willkommen in Mannheim!

Die Festlichkeiten nahmen gestern Abend mit einem feinen Empfangsabend im „Hotel National“ ihren Anfang. Zahlreich hatten sich die bereits eingetroffenen Gäste, darunter auch eine Anzahl Radlerinnen, eingefunden, doch wird das Hauptkontingent der zum Heutige einreisenden fremden Radler erst im Laufe des heutigen Tages eintreffen. Man beschränkte sich behalbs auch gestern Abend nur auf ein gemächliches Beisammensein der Sportgenossen. Der Vorsitzende des Festauschusses, Herr Gutschel, hielt die Anwesenden in kurzen Worten herzlich willkommen und brachte auf die fremden Gäste ein dreifaches „All Heil“ aus. Weiterer Ansprachen wurden nicht gehalten, doch blieb man noch längere Zeit in zwangloser Weise beisammen.

strenge Vögel, „Asienlöcher“ genannt. Aus jedem kommt ein kleiner Wasserlauf, der unerschöpflich zu sein scheint. Allmählich aber höher sich diese kleinen Quellen durch die ganze Dicke des Berges und graben lange Tunnel, deren Besuch aber gefährlich ist, da infolge des Beschränkungsweises fortwährend Salzkruste in den engen Kanälen vorzukommen. Salzblöcke von 90 bis 100 Kilogramm können sich durch den Ton der Stimme vom Dach lösen u. den Besucher wie eine Bombe herabfallen. Dringt man in das Innere, so sieht man Stalaktiten aus Salz in tafelförmiger Weise von den Decken hängen, die Wassertröpfchen glänzen wie Diamanten im Kerzenlicht. Plötzlich sieht der Wäher einen zurück und lenkt die Aufmerksamkeit auf einen schwarzen Ton wie von einem ausgedrückten Schwamm, der dem Orte kaum bemerkbar ist, aber doch vor einem nahe bevorstehenden Salzfisch warnt. Der Salzberg von Cardona ist Privatbesitzthum und wird deshalb von mehreren prächtig uniformierten Wächtern bewacht. Das Salz ist völlig durchsichtig. Für wenige Pefetas kann man einen Rosenkranz, Becher und Flaschen aus Salz vor den dort beschäftigten Arbeitern kaufen. Die Unganglichkeit des Berges ist sein einziger Schatz; wäre er leicht zugänglich, so würde seine Verdringung nahe bevor, weil dann die Industrie sich seiner bemächtigen und ihn in großem Maßstabe ausbeuten würde.

— Knusperchen. Vor einiger Zeit lehte die Dialektler Gafel-fabrik von Stramann & Weber einen Preis von 1000 Mark für die beste Verdeutschung des Wortes Cake aus. Alle Entscheldungen darüber legte sie in die Hände bekannter Sprachforscher und hervorragender Mitglieder des allgemeinen deutschen Sprachvereins. Die Bestrebungen fanden den lebhaftesten Anklang bei Presse und Publikum. Es wurden 15340 Verdeutschungen eingekandt, meistens natürlich Wiederholungen, einzelne Bezeichnungen sind hunderte von Malen eingekandt worden; den Preis erhielt das Wort „Knusperchen“. Eine leichte Arbeit war es nicht, aus allen den Tausenden von Einblendungen das geeignete Wort auszuwählen. Eine charakteristische Eigenschaft des in Frage stehenden Gebädes ist allerdings das Knusperige. Aber da gab es nun 55 verschiedene Zusammenstellungen mit Knusperchen. Da gab es die Endungen

... bis 14. Juli in Mannheim. Das Festprogramm ist seit gestern Abend ins Detail National verlegt. Für den heutigen Empfangsabend werden zur Empore 1. Reihe mit einem Aufschlag von M. 1 ...

* Landesberühmte angestellt. Die Eisenbahningenieur Otto Specker in Karlsruhe und Jakob Nagelstein in Landau wurden landesberühmlich angestellt.

* Bericht in den Nachrichten. Der Großherzog hat den Oberbuchhalter Franz Hofmann bei der Eisenbahnpflicht bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf 1. Oktober l. J. in den Ruhestand versetzt.

* Die diesjährige Prüfung im Ingenieurfach wird am 6. Okt. d. J. und zwar mit der Vorprüfung begonnen werden. Die Besuche im Zulassung sind spätestens bis zum 22. Juli an das Großherzogtum des Innern einzuwenden.

* Fernsprecherwerb. Die westfälischen Telegraphenanstalten Ämtern und Comartern sind zum Sprecheverlehr mit Mannheim gelassen. Die einfache Gesprächsgebühr beträgt 1 M.

* Der Landesverband badischer Uhrmacher hält seinen 6. Verbandstag am 5. August in Lahe ab.

* Weltausstellung in St. Louis 1904. Die für die Weltausstellung bestimmten und von dort übersehend zurückgehenden deutschen Ausstellungsgegenstände werden auf den deutschen Eisenbahnen auf dem Rhein- und Mittelweg gegen Entrichtung der halben taxtmäßigen Freie befördert, wenn sie 1. auf dem Rheinwege a) von einer Zulassungsbehörde des deutschen Reichskommissars begleitet, b) mit Begleitungen versehen sind, aus denen ihre Bestimmung für die Ausstellung ersichtlich ist; 2. auf dem Mittelweg mit Zulassungsbescheinigungen des deutschen Reichskommissars belegt sind, und 3. wenn in d. Bescheinigungen für den Hin- wie für den Rückweg ausdrücklich angegeben wurde, daß die zugehörigen Sendungen durchweg aus Ausstellungsgegenständen bestehen.

* Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, 12. Juli, Vormittags 10 U., findet in der Aula der Friedrichschule ein Vortrag des Predigers Herrn Schneider über das Thema: „Die Christus-Heiligkeit“ statt. Hierzu hat Jedermann freien Zutritt.

* Geldene Jubelfeier des evangel. Rettungshauses für Mädchen. In der festlich geschmückten Lutherische begins das evangel. Rettungshaus für Mädchen gestern, nachmittags 1/2 Uhr, die Feier seines 50jährigen Bestehens. Im Namen des Vorstandes begrüßte Herr Stadtpfarrer Krich die zahlreich versammelte Versammlung und ließ insbesondere die Vertreter der staatlichen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden herzlich willkommen. Darauf überdrachte Herr Dekan Dr. König aus Heidelberg die herzlichsten Glückwünsche und Wünsche der hohen Oberkirchenbehörde und behandelte die lebhaften und herzliche Anteilnahme der hohen Behörden an der Anstalt, die so ganz im Geiste des guten Willens geleitet werde. Herr Stadtpfarrer Simon sprach als Vertreter der hiesigen Kirchengemeinde und betonte die allseitig guten Beziehungen zwischen ihr und dem Rettungshaus. Die Festpredigt hielt Herr Pastor Fasner aus Elberfeld, ein renommierter Redner. Er gedachte das Rettungshaus als eine Stätte Gottes bei den Menschen und führte in geistvollen Worten aus, wie in demselben die Liebe Gottes, die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes ihre Stätte gefunden habe. In diesem Geiste bildet die Anstalt nicht nur künftige Menschen, sondern auch gläubige Christen. Das ist die Freude des Tages. Der Wappenspruch des Hauses: In trinitate rabor (In der Dreieinigkeit liegt unsere Stärke) möge auch weiterhin der Wappenspruch des Rettungshauses sein. In seinem Jahresbericht erzählte uns Herr Hausnotar Erich in lebendigen Bildern aus den vergangenen Tagen der Anstalt. Die Begleitung, die bei der Gründung als bewegte, sie ist auch heute noch nicht geschwunden; die Zahl der Freunde ist gewachsen und mit Gottes Hilfe wird das Werk der Anstalt auch weiterhin blühen und gedeihen. In der Schlussansprache erwähnte Herr Pastor Hofbein aus Schattbäumen auf Grund des Wortes: „Wer trotz des Andersseins mit neuer Leidenschaft dem Rettungshaus zu helfen in seiner Arbeit an der Seelenrettung. Mit einem herzlichen Dank- und Witzgebet schloß Herr Pastor Schmittknecht aus Reudersheim die redende Feier. Zur Nachfeier fanden sich in der mit Blumen reich geschmückten Aula viele Freunde ein, um bei einer Tasse Kaffee noch einige gemütliche Stunden mit den Rettungshausbewohnern zu verleben. Im luftigen Anstaltshof begrüßte Herr Bürgermeister v. Solander die Festgäste und brachte die Glückwünsche der Stadtgemeinde und Armenkommission. Er sprach in herzlichen Worten dem Rettungshaus seinen Dank aus für dessen treue Mitarbeit an dem allgemeinen Wohl unserer bürgerlichen Gemeinde. Herr Stadtpfarrer Schwaibler aus Heidelberg, ein Sohn des Mitbegründers der Anstalt, Herr Kirchenrat Schwarz, erzählte in demselben Bericht aus den ersten Jahren des Anstaltens. Herr Großherzoglich-Kirchenrat Siegle überbrachte die Grüße der hies. Schwesternanstalt in Alsfeld. Fr. Luise Sperling trug hierauf ein von ihr dem Rettungshaus gewidmetes, innerliches Gedicht vor. Herr Stadtpfarrer Hühns gedachte alsdann in launigen Worten der treuen Arbeit der Hausleiterin während ihres 30jährigen Dienstes. Als Jubiläumsgabe trug Königl. Hoheit der Großherzogin überreichte jetzt Herr Stadtpfarrer Krich den Hausleuten das Bild des Großherzoglichen Hauses, dem ein huldvolles Anerkennungs-schreiben angefügt war. Herr Stadtmissionar Krause schloß den Reigen der Ansprachen. Die kirchliche Feier, sowohl, als auch die Rederei wurde veredelt durch den Gesang der Kinder. Drei kleine Mädchen trugen ein für den Festtag bestimmtes reizendes Gedicht vor. Zahlreiche Telegramme und Glückwunschscheiben trafen ein, darunter ein sehr huldvolles H. Königl. Hoheit der Großherzogin. So verlief die feierliche Feier aufs Beste.

* Militärkonzert in Stadtpark. Die Kapelle des 1. Inf. d. 11. Pionier-Bat. aus Speyer konzertierte morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr in den Gartenanlagen des Stadtparkes und werden den Vorbesuchern, wie aus den von Herrn Kapellmeister Witzel sehr schön zusammengestellten Programmen ersichtlich, prächtige Musikstücke zu Gehör gebracht werden. Die beiden Konzerte sind für bestimmt fest.

* Apollothater. Wie vernehmen nicht, nochmals an dieser Stelle ganz besonders auf die heute zum ersten Male stattfindende Aufführung von „Die man Männer kesselt“ aufmerksam zu machen, da diese Komödie überall Jung- und Altenhit geworden. Sonntag nachmittags findet bei kleinen Preisen die letzte Aufführung von Herr und Frau Hippeltrates statt.

* Unglücksfall in der Pfandbrauerei. Gestern Abend gegen 7 Uhr ereignete sich in dem Saal. Engpasse der Pfandbrauerei, zwischen B 6 und C 7 ein Unglücksfall, dem ums Quart zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein in B 6 wohnender Mann

wollte ein Kind, das über die Straße gefahren war, zurückholen, um es vor einem daherkommenden Fuhrwerke zu schützen. In dieser engen Straßensituation waren zu allem Überflus noch Pfastersteine aufgeschleudert, der Mann konnte mit dem Kinde nicht mehr ausweichen, wurde von dem schwerbeladenen Fuhrwerke der Unter-berühmterei überfahren und darauf verlegt, daß er demnächst dem Tode erliegen wird. Ein wahres Wunder war es zu nennen, daß die Sache noch so abließ, denn wenn den Vorfall mißgeschick, glaubte nicht anders, als daß Mann und Kind todgefährdet würden. Eine große Menschenmenge sammelte sich an und einstimmig wurde die Schuld des Unglücks allein nur den trotzigem Straßenverhältnissen und somit der Stadtverwaltung zugeschrieben! Wer das Vergnügen hat, in dieser Straße zu wohnen, kann tagtäglich beobachten, daß an dieser Straßensituation derartige Unfälle nur durch reine Zufälle, man dürfte oft sagen durch Wunder, vermieden werden. Es wird nun von gewisser Seite so gerne vorgeschützt, eine Straßengestaltung sei hier nicht so dringlich, denn sie werde ja nicht von besonders vielen Fuhrwerken befahren — eine Fälschung der Lastwagen, Bierkutschen, Automobilen, Chaisen etc., würde jedoch gewiß während des Gegenfalls denselben bei vorerwähntem Unfälle kam auch ein geschicktes Mitglied des Bürgerausschusses hinzu und konnte die öffentliche Meinung hören, höfentlich mit dieser Herr in nächster Ausscheidung, gelegentlich der Jugendfrage, die unbilligsten Zustände dieses, einer Großstadt unzulässigen Engpasse, gehörig beleuchten; unsere Stadtverwaltung möge aber endlich mal einsehen, daß hier unbedingt und bald Änderung geschaffen werden muß und dann werden auch die, nur zu berechtigten Klagen der Bewohnerschaft verstummen, doch aber nicht! Weisheit die Stadtverwaltung diesen unheilbaren Zustand nicht, dann hat sie für etwa vorkommende Unglücksfälle die moralische Verantwortung zu tragen.

* Obertelegraphenkreiser Mangel. Ein in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung bekannter Beamter, Obertelegraphenkreiser Redor Mangel, ist gestern in Baden-Baden, wo er sich seit einigen Tagen zur Erholungsurlaub befand, plötzlich gestorben. Mangel war das Vorbild eines treuen pflichterfüllten Beamten, ein biedere lauterer Charakter, verehrt und geliebt von Allen, die ihn kannten. Nach jahrelanger erprießlicher Tätigkeit am hiesigen Telegraphenamte war er vor ungefähr 1 1/2 Jahren nach Karlsruhe versetzt worden. Aber es gefiel ihm nicht in der etwas heißen Residenz; er sehnte sich zurück nach Mannheim und freudig suchte er auf, als vor einigen Monaten sein Wunsch auf Wiederberufung nach Mannheim erfüllt wurde. Jubelnd begrüßt von seinem großen Freundeskreis nahm er seine hiesige Tätigkeit wieder auf, die aber leider nicht mehr von langer Dauer sein sollte. Der Verstorbenen war ein eifriges, fangensreiches aktives Mitglied der Liedertafel, die durch sein Hinscheiden einen jäheren Verlust und schmerz zu empfinden weilt erleidet. Die „Liedertafel“ werden allezeit ihres Mangel, an dessen freies goldenem Humour sie sich so oft erfreuten, ehrend gedenken. Der Verstorbenen war unverheiratet.

* Witterungsbericht am 12. und 13. Juli. Ueber ganz Rußland liegt noch eine schwache Depression mit wenig unter Mittel. Ueber Wolfram liegt das Barometer auf 755 mm. Ueber der südlichen Hälfte von Großrußland, ferner über Nordwestfrankreich behauptet sich ein Hochdruck von 770 mm. Von Westen her ist in Mittelindianen eine neue Depression von wenig unter Mittel eingetroffen und hat den Hochdruck über Nordindianen aufgelöst. Bei vorübergehend nachweislichen Winden und warmer Temperatur ist für Sonntag und Montag fast ausnahmslos trockenes und auch vorwiegend heiteres Wetter in Aussicht zu nehmen.

Aus dem Großherzogthum.

* Wahlen, 10. Juli. Bei der heiligen Bürgermeistereiwahl herrschte hier ungemein reges Leben. Sämtliche Bürgermeisterei-mitglieder erschienen an der Wahlurne, gewählt wurde Gemeinderat Philipp Müller IV. mit 55 Stimmen, der bisherige Bürgermeister Eilhorn erhielt 22 Stimmen. Die Wahl dürfte, wie das „Tag. Tagbl.“ berichtet, ein gerichtliches Nachspiel haben, da mehrere Wählerverletzungen vorliefen.

* Karlsruher, 10. Juli. In der belannten Erziehungsanstalt von Dr. Pfanz (Privat-Real- und Internat) zu Waldloch i. B. fand am Montag und Dienstag unter dem Vorsitz des Großh. Ober-Schulraths Wang die diesjährige Abgangsprüfung statt; sämtliche 31 Schüler der Kl. I bestanden die Prüfung und erhielten dadurch das Zeugnis über die wissenschaftl. Befähigung zum einjähr.-freiwill. Militärdienst.

* St. Blasien, 10. Juli. Staatsminister v. Tilly ist in gewohnter Weise zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub in unserer Sommerfrische eingetroffen und im Hotel und Kurhaus abgestiegen.

Pfalz, Hessen und Umgegend.

* Kaiserlautern, 10. Juli. Gestern Abend fand hier nach längerem Veriden der hgl. Postrat Wilhelm Kammerer, früher Postdirektor hier.

* Birkenfeld, 9. Juli. Die Weltausstellung unserer Schulschwestern darf nach der „Birn. Ztg.“ in Anbetracht der jetzigen Jahreszeit als bedauerlich betrachtet werden. Der durch die Sperrverhältnisse der Fabrikationsanstalt konnte nur teilweise durch die auswärtigen Fabriken gedeckt werden; es haben deshalb die hiesigen Arbeiter, in denen im vorigen Jahre um diese Zeit theilweise in verlässiger Arbeit gearbeitet wurde, noch voll zu thun. Man ist jetzt erst zur Realisation der Winterreise übergegangen, die in früheren Jahren gewöhnlich gleich nach Pfingsten aufgenommen wurde. Der Postverdienst beim hiesigen Postamt bleibt bis jetzt in diesem Jahre gegen den gleichen Zeit des Vorjahres um 30 000 Stück, etwa 10 Proz. zurück. Die rege Beschäftigung der letzten Wochen läßt die Hoffnung nicht unberührt erscheinen, daß dieser Rückstand gegen das Vorjahr in den kommenden Monaten noch eingeholt werden kann.

Sport.

* Verein „Gunde-Sport“. In der stark besuchten Monats-Versammlung vom 2. I. M. wurde Bericht erstattet über die Hundeshau in Schwabingen und Mannheim. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, im Laufe des Späthjahres auf der von der Direktion des Reichswirtschaftlichen Vereinsvereins Mannheim dem Verein „Gunde-Sport“ in liebevollster Weise zur Verfügung gestellten Hundenweide ein Jagdhund-Prüfung abzuhalten. Auch soll auf vielseitigen Wunsch nochmals ein Kattentänzer-Prüfung stattfinden. Der Vorsitzende machte bekannt, daß die Vorarbeiten zum Bau des Thiergartens namentlich soweit gediehen seien, daß der Grundstein in nächster Zeit gelegt werden könne. In dem Thiergarten selbst wird auch vom Verein eine Arena unterhalten, so daß jährliche Gelegenheiten vorhanden ist, Hunde zur Ausdauerprüfung einzulassen. Die zwei vom Verein zur Grabs-Verlosung gestellten Portier-Küden gingen bedingungslos in den Besitz der Herren W. Verdull und Clemens N. an. Die am 6. und 7. I. M. in Frankfurt a. M. abgehaltene 6. internationale Ausstellung von Hunden aller Rassen war von über 1000 Hunden besetzt. Von Mitgliedern des Vereins „Gunde-Sport“ war die Ausstellung ebenfalls mit gutem Ausstellungsmaterial reichlich frequentiert. Herr Ernst Koenig erhielt für seinen Affenpöcher einen 2. Preis, Herr O. Buchenauer für Windspiel in offener Klasse 1. und Ehrenpreis, in der Einzelklasse 2. Preis. Herr Carl Wild für seinen belgischen Schäferhund 1. und für den deutschen Schäferhund 2. Preis. Herr G. Richter erhielt für seinen Schweizer 1., 2. und 3. Preis. Herr Wegzmeister R. Kaiser erhielt in der offenen und Jungklasse für seinen Bern-

hardiner-Hüden „Prinz von Mannheim“ je einen 2. Preis. Der Bernhardiner-Hüde „Peter“ des Herrn Professor Zeide erlangte die höchste Auszeichnung und zwar neben einem 1. und Ehrenpreis den Auszeichnung für den besten Bernhardiner-Hüden der Ausstellung und außerdem noch die vom St. Bernhardklub gestiftete goldene Medaille. Am 23. I. M. hält der Verein wegen dem Thiergarten eine außerordentliche Generalversammlung ab.

* Preisfliegen von Bristaubereinen. Das am Sonntag, 14. Juni, von den hiesigen 3 Bristaubereinen veranstaltete Preisfliegen auf Gampover (310 Kilometer Distanz) ist trotz den sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen gut verlaufen. Die Tauben wurden um 7 1/2 Uhr 30 Min. Vorm. in Hannover aufgelassen und zeigte die ersten Tauben Herr Wittenmann, R 7. 1. vom Verein Bönig um 12 Uhr 52 Min. vor. Es ist eine Geschwindigkeit von 1076 Meter in der Minute festgestellt worden. Herr Kuppert vom Verein Pfeil T 6. 6. zeigte die nächstfolgende Taube, welche eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1000 Meter in der Minute darstellte, alsdann folgte Columbia mit der ersten Taube von Herrn Fr. Bisfinger, K 2. 8. Bei diesem Wettfluge wurde auch der von der Stadt Mannheim gestiftete Ehrenpreis ausgeflogen. Es waren für denselben von den dreum Anstrebenden je 3 Tauben bestimmt. Herr Gottlieb Sommer, R 6. 18. Vätermeister, Mitglied des Pfeil T 6. 6. hatte das Glück, nachmittags 4 Uhr 13 Min. seine dritte Taube vorzugeben und war ihm somit der Preis zweifelslos sicher. Die Vereine haben jedoch, noch Trostpreise gegeben; von diesen fiel der erste Herrn Bisfinger, der zweite Trostpreis Herrn Fr. Mitteldorf, T 2. 16. Mitglied des Bönig, zu, welcher jedoch nur zwei bestimmte Tauben, aber bessere Anleistung wie die übrigen Vertheilungen zurück hatte. Am 25. Juni wurde der von St. Agl. Hof. Großherzog Friedrich von Baden gestiftete Ehrenpreis von Herrn W. Spiel, J 7. 11. Verein Columbia, mit seinen drei bestimmten Tauben von Wilhelmshaven, 625 Kilometer Distanz, errungen. Da sämtliche badische Vereine am Wettfluge Theilnahmen, so ist die hiesige Leistung ein harter Beweis, welches außerordentliche Interesse für die praktische Aufzucht der Tauben im Kriegsfalle entgegengebracht wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der Vogelhändler. Was lange währt, wird gut, das kann man auch beim Engagement einer zweiten Operetten-Soubrette für unser Hoftheater sagen. Das Beste kam zum Schluss. Fräulein Constanze Jinner vom National-Theater in Wien — um Laufe des letzten Daljahres die flinke Gewerbetin um das Fach der zweiten Soubrette — ist amnestisch die relativ beste ihrer Kolleginnen, nicht, als ob an ihr nichts anzusetzen wäre; ihre Stimme klingt in der Mittellage nicht gar kräftig und in der Höhe etwas schaff; aber im Gesang sind ihre stimmlichen Mittel annehmbar. Dazu kommt ein sehr gefälliges, liebenswürdiges und gewandtes Spiel, das in den munteren Szenen nicht gar zu ausgelassen wird und in ernsteren Situationen den richtigen Ausdruck zu finden weiß. Alles in Allem: ihre Bespielung war eine ansprechende harmonische Leistung, die es wohl rechtfertigen ließe, daß die Dame unserem Ensemble angegliedert würde. Das Publikum fand viel Gefallen an ihrer Darbietung und zeichnete die Künstlerin mehrmals bei offener Scene durch reichen Beifall aus. Im Uebrigen verlief die Vorstellung in der belannten Fassung unter Herrn Hofkapellmeister Panzer's Leitung sehr klammungsvoll; Herr Maill fühlte sich als Vogelhändler so recht in seinem Element, und die Herren Koch, Godes und Kallenderger sorgten dafür, daß der Humor zu seinem vollen Rechte kam.

Hochschule für Musik. Für die am Montag, den 13. Juli, Abends 7 Uhr im Bernhardshof stattfindende neunte Prüfungsaufführung ist nachfolgendes Programm vorgesehen: Konzert für zwei Klaviere Es-dur von Mozart, Arien aus „Cisä“, „Paulus“ von Mendelssohn, Scene der Andromache aus „Kylläus“ und „Penelope Trauer“ (Kecatin und Gekt) aus „Obstern“ von Bruch, Ingedorff Klage aus „Freiort“ und „Freiort auf seines Vaters Grabhügel“ von Bruch, Romanze für Klavier von Arensky, Etude Ges-dur von Chopin, Arien des „Kor“ aus „Freiort“ von Weber und der „Schäfers“ aus „Lanthäuser“ von Wagner, Traumsonnennacht für vierstimmigen Frauenchor, Solo-Stimme und Harfe von Tzschir.

Kunstsalon Dedel. Im Kunstsalon Dedel ist neu ausgestellt ein ungemein sicher gehaltenes und kräftig gegebenes Bild „Höhlersee“ von Reinhold Hoberg, sowie von demselben Maler drei Landschaften: „Birken im Schießheimer Moor“, „Sommerabend im Moor“ und „Weidenbach“, die trotz der unmittelbaren Nachbarschaft einiger patios gemalten Waldlandschaften von reichlich bester zur Geltung kommen. Robert Schulze ist durch eines seiner lustig behandelten Hochgebirgsbilder vertreten, den „Bierwäldchen-See“ darstellend, während Walter v. Wang einen hellen „Einfachheit“ aufgestellt hat. Außer Preisner „Namenmächtigen“ und Kallenderger „Höhlersee“ sind noch einige charakteristische Studienköpfe, sowie Schwarz-Weiß-Malerei von Willroeder zu erwähnen.

Vericht über die deutsche Südpolar-Expedition. Der „Reichs-anzeiger“ schreibt: v. Dregalski's Vericht beginnt mit der Abreise von den Pergelelen am 21. Januar 1902, wo das Inventar der „Gauß“ ergänzt wurde und 42 Vorräthe an Vord genommen wurden. Das Schiff erreichte am 2. Februar Heard Island, von wo die eigentliche Südpolarfahrt begann. Die „Gauß“ fuhr in südlicher Richtung auf das von Willes Expedition angegebene und von der Challenger-Expedition aber in Frage gestellte Terminational- und nach einer unruhigen Fahrt wurde am 13. Februar unter 61 Grad 58 Min. südlicher Breite und 65 Grad 8 Min. östlicher Länge das erste Schollenis erreicht, das ein südliches Vordringen zunächst unmöglich machte; daher erfolgte die Weiterfahrt in nördlicher Richtung. Das Terminational-land wurde nicht gesehen, obgleich die von Willes ausgesendete Position nicht nördlich passirt wurde. Vom 18. bis 22. Februar 1902 wurde ein wirksamer Vorstoß nach Süden unternommen, bei dem den Schollenen der „Gauß“ im Eise erbeut, das zur Ueberwindung diente. Das Schiff wurde von allen Seiten von hartem Schollenis umschlossen. Es lag in einer großen Bucht, 85 Kilometer vom Inlandsee entfernt. Die von der Expedition neu entdeckte Küste des antarktischen Landes taufte Dregalski Kaiser Wilhelm II. Küste, die Bucht, in der die „Gauß“ lag, Posa-der-Bucht und die eisfreie vulkanische Spitze in einer Höhe von 200 Meter am Südrande der Bucht Gaußberg. Auf dem Eise wurden Observatorien für magnetische, meteorologische und astronomische Untersuchungen errichtet. Von April bis August verbrachten hiesige Schneehühner, die einen Aufenthalt im Freien häufig unmöglich machten. Ein Katze verlor im Schneesturm, 10 Meter vom Schiff entfernt, den Rückweg und konnte nur mühevoll gerettet werden. Am 29. März 1902 lag ein Feuerturm auf, welcher eine herrliche Aussicht in 500 Meter Höhe gab. Während der Expedition ereignete sich nur ein kleiner Krankheitsfall, welcher glücklicherweise verlief. Vom 18. März bis 4. Dezember wurden sieben Schichten unternommen, auf denen das Inland erreicht wurde. Am 8. Februar 1902 kam die „Gauß“ frei durch harten Schwind. Die „Gauß“ fuhr den Rückweg des Bestrebes entlang, das am 19. Februar 1902 unter 65 Grad 32 Min. südlicher Breite und 67 Grad 40 Min. östlicher Länge sich aus der Sicht verlor, näherte sich dann dem Eise wieder und kam vom 6. bis 14. März zum zweitenmale frei. Es gelang ihr dann, offenes Meer zu erreichen, worin sie bis zu 64 Grad 51 Min. südlicher Breite bei 80 Grad 14 Min. östlicher Länge vorbrang. Die Fahrt war wegen der zunehmenden Länge der Nacht schwierig. Am 8. April 1902 wurde die Heimkehr

schlossen. Unter 64 Grad 53 Min. Südl. Breite bei 79 Grad 13 Min. Ostl. Länge wurde die Gabel nach dem Norden angetrieben. Am 10. April wurden die Bergwerke des Amtes 11. Mai wurden die beiden ersten Schiffe gesehen, deren einem eine Nachricht an den deutschen Konsul auf der Delagoa-Bai mitgegeben wurde. Am 31. Mai wurde Port Natal erreicht, wo an den deutschen Konsul in Durban ein Telegramm zur Weiterbeförderung an das Reichsamt des Innern geschickt wurde. Am 9. Juni wurde glücklich der Hafen von Simonstown erreicht.

Theater-Censur.

Wie wir bereits telegraphisch meldeten, beschäftigte sich der in München tagende Delegirtencongr. des Verbandes Deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine auch mit der Censurfrage. Der Referent, Schriftsteller und Redaktionschef Bernheim-München wußte in das erste Thema durch die Erzählung heizerer Beispiele so viel Humor zu bringen, daß die Zuhörer sich zeitweilig mehr amüßten als in manchem Lustspiel. Der Redner führte aus, die beschränkte Zeit gelte bei Besprechung der Censurfrage Mäße.

Diese „Maße“ ist aber längst keine Frage mehr, der Wozie sind genug gewechselt, es erübrigt nur noch die besetzende That: die Abschaffung der Censur. Schon ihre gegenwärtige Geltung, gerade sie sich auf Reichsrecht oder Landesrecht, ist juristisch hieselbst bestritten. Wir sprechen hier die lege ferenda und verlangen ihre Beseitigung. Sie ist ein Ausnahmestück, denn sie gilt nur für Westpreußen, die auf der Bühne erscheinen wollen. Der Redner, der Ausrufer auf der Straße, die Zeitung, das Buch, sprechen zu aller Welt, ohne vorher approbirt zu sein. Die letzte logische Folge des Prinzips der Censur wäre, daß kein Kind geboren werden darf, ehe der Staat sich vergewissert hat, ob es nicht bei seinen Besitztümern etwas Unersuchtes thun werde. Gegen Sünden der Sühne hätte genügt das bestehende Gesetz, das Aufforderung zu Delikten, Verleumdung, Verleumdungen, öffentlichen Vergewaltigungen, großen Unfug u. s. w. mit Strafe bedroht, Konfessionsbeziehung und andere Eingriffsmittel zur Verfügung hat. Die Censur ist nutzlos: verbotene Stücke werden umso eifriger gelesen, verbotene Stellen in den Zeitungen abgedruckt, die Aufmerksamkeit auf das Verbotene gelenkt, ihm ein vielleicht unbedeutendes Schwergewicht gegeben, zu Deutungen und Folgerungen herausgefordert. Und wie oft vergrößert sich die Censur! „Censurprädicie“ ist die Bezeichnung für eine Zensurmaßregel (Beispiele.) Bei der juristischen Unerschlichkeit künftiger Dinge muß oben das Fundament der Censur mehr oder weniger die Willkür sein, wie überall, wo Gesetzgeber, Richter und Vollstrecker in einer Person vereinigt sind. Deshalb ist die Censur schädlich für Geistesbildung, Volk und Künstler: unläsliches Gesetz verdient den Richter, veranlaßt ihn, nach eigener persönlicher Empfindung, oder nach schimmernder, nach der persönlichen Empfehlung eines hierarchisch Höheren oder gar eines Allerschlechten zu richten. Unläsliches Gesetz schädigt das Ansehen der Rechtssprechung. Die Uebertretung in idealen Dingen genügt das Volk daran, den Schatz solcher Dinge den Besetzern zu überlassen. Wer den Schatz seines Geistes der Polizei überläßt, überläßt ihr auch bald seinen Geist selbst. Auch der Künstler weicht nicht mehr, was Redner ist, fühlt sich vom Staate nicht geschützt, sondern bestraft und schafft unter einem Druck, gleichsam in Feindesland. Diese Entwürdigung des Innern Ramens einer ganz äußerlich aufgestellten Ordnung und Eintheilung ist nutzlos. Man hat nur allerlei Verbesserungsmaßregeln gemacht: Comités, Kommissionen, Instanzenwege u. dgl. Alles Kleinigkeiten, hat den einen Großen, dessen die Kunst bedarf: Freiheit! Gegen den Mißbrauch der Freiheit schützt nicht die Anreiztheit. Unreife Individuen, wie unreife Völker sind nicht gebildet durch staatliche Beschränkung, sondern durch Erziehung zur Freiheit. Das beste Korrektiv der Freiheit ist die Freiheit selbst. Der deutsche Volkgeist ist mündig. Die Censur aber beruht auf dem Gedanken der Unmündigkeit. Ich schlage vor, zu revidieren: Die Versammlung billigt die auf vollständige Beseitigung gerichteten Bestrebungen. Rechtskräftiger Beschlusses folgten den gütlichen Darstellungen Bernheim.

Dr. Georg Dirich sprach zunächst dem Referenten den Dank der Versammlung aus. Er selbst müsse die Censur als großen Unfug bezeichnen, aber auch als eine in ihrer Notwendigkeit durch und durch verlorene Sache. Die Bedrücker hätten zur Abschaffung dieser Einrichtung nur dagegen ausgesprochen. Es sei doch eigenthümlich, daß, wenn man die Redner bei Volksversammlungen, wo doch die Gefahr eines Mißbrauchs auf dem Präsentierteller liege, nicht vorher frage, was sie sagen wollten, daß man dann ein Theaterstück vorher untersuchen müsse, ob es nicht eine irgendwie bedenkliche Stelle enthalte. Aber diese Uebertretung richtiger Gerechtigkeit gegen das Volk, sondern sie sei für die hohen Herrschaften, zunächst also für Beförderer von Hoftheatern, getroffen. Es soll vermeiden werden, daß vielleicht das „Einkaufsgesetz“ irgend einer Prinzessin verlegt werden könnte, es soll kein Herrscher eine freisinnige Rede von der Bühne her vernehmen; das sei ein beleidigendes Gängelband, und die Herrschaften, die da wie Stüber behandelt werden, sühnen vielleicht gar nicht die Verleumdung, die man ihnen antut. Es sei eine Schmach und eine Schande eigenlich nur für die regierenden Kreise, daß die Theaterzensur heute noch fortbesteht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

H. Kassel, 11. Juli. Das Kriegsgericht verurtheilte den Sergeanten Eller vom Reichlichen Jäger-Regiment in Kassel wegen Mordhandlung und Verleitung zum Meuterei zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 2 Monaten.

H. Hamburg, 11. Juli. In der Leichenhalle von Altona wurde gestern Nachmittag unter ärztlichem Todeshelfen ein 14-jähriges Mädchen eingeliefert. Einige Zeit nachher hörte man ein entsetzliches Wimmern. Der Saarg wurde geöffnet und das Mädchen lebend herausgenommen. Zwei Stunden später trat der Tod plötzlich ein.

Berlin, 11. Juli. Das „B. Z.“ meldet aus Bochum: Auf der Zeche Karoline wurde ein Maurer erschossen, ein Bergmann und Pferdewärter schwer verletzt. — Das „B. Z.“ meldet aus Albed: Der bekannte Fesselfabrikant William wurde hier wegen verschiedener in England verübter Einbrüche verhaftet.

H. Paris, 11. Juli. Die Entdeckung der bekannten unfauberen Affaire in der Pariser Lebewelt zieht immer weitere Kreise. Bis jetzt sind etwa 30 Herren und Damen in die Affaire hineingezogen.

London, 11. Juli. Der König richtete an den Präsidenten Roosevelt folgendes Telegramm: Ich habe das große Vergnügen, den Admiral Cotton und die Offiziere seines Geschwaders zu empfangen und habe soeben ein Hoch auf Ihre Gesundheit ausgebracht. Mit tiefen Gefühlen herzlicher Freundschaft. Edward.

Oran, 10. Juli. Aus Vallerona eingelangten Nachrichten bestätigen, daß Reichsminister Menckebild den Ort Faria genommen hat.

Lissabon, 10. Juli. Hier ist ein großes Erdbeben statt.

Stockholm, 10. Juli. Der König ernannte den Grafen de la Gardie zum Reichsminister.

Wien, 11. Juli. Kaiser erklärte dem Könige, er wolle die Abnennungsfrage unter der Bedingung annehmen, daß er das Finanzprogramm der früheren belgischen Regierung beibehalten dürfe, oder daß der König, wenn das Programm von der Kammer verworfen wird, der Auflösung der Kammer zustimme.

Winnipeg, 11. Juli. Seit etwa 10 Tagen fällt Regen. Die Weizenkörner in Manitoba und im Nordwesten verspricht sehr beträchtlich zu werden.

H. New York, 11. Juli. Vergangene Nacht kompirten die Menschen infolge der ungeheuren Hitze auf den Dächern. 12 Personen wurden getödtet durch Hitzschlag getödtet. Die Krankenträger sind häufig unterwegs.

Die bayrische Wahlgesetznovelle.

Berlin, 11. Juli. Das „B. Z.“ berichtet: Die bayrische Wahlgesetznovelle, mit der sich der bayrische Landtag in den nächsten Tagen beschäftigen wird, bringt das geheime direkte und allgemeine Wahlrecht. Das Alter für die Wahlmündigkeit dürfte weiter hinausgeschoben werden als bisher.

Hochwasser Nachrichten.

Wien, 10. Juli. Seit zwei Tagen regnet es ununterbrochen. Aus vielen Theilen des Reiches wird drohende Hochwassergefahr gemeldet. Es sind Verkehrsstörungen eingetreten, insbesondere in Schlesien. Mehrere Ortschaften sind arg bedroht. Aus Ostbayern wird bedeutendes Steigen der Weichsel gemeldet. Einige Dörfer sind überflutet.

Olmutz, 10. Juli. Wegen Hochwasser ist auf zahlreichen Bahnhöfen der Verkehr unterbrochen.

Ratibor, 10. Juli. (Amst.) Durch Unterpflanzung der Gegend ist der Verkehr auf der Strecke Randgrün-Deutsch-Maffelwitz sowie Neustadt-Schnellwalde unterbrochen. Die Aufrechterhaltung des durchgehenden Personendverkehrs durch Umwegen ist infolge der Wassermenge unmöglich. Der Verkehr nach Neustadt und Deutsch-Maffelwitz ist nur über die Privatbahn Gogolitz-Neustadt möglich, da durch den Brückeneinsturz über die Höhenpässe auch der Verkehr nach Deutsch-Maffelwitz und Neuschütz gestört ist. Gleichfalls ist der Verkehr von Neuschütz und Jägerndorf unterbrochen, da etwa 2 Kilometer vor Jägerndorf der Bahndamm auf 100 Meter unterpflückt ist. Das Wasser steigt noch.

Wien, 10. Juli. Infolge des andauernden Regens sind alle Wasserläufe innerhalb des Stadtgebietes schnell gestiegen. Der Stand des Wienerflusses ist theilweise 3 Meter über der gewöhnlichen Höhe. Vorläufig jedoch ist keine Gefahr.

Sing, 10. Juli. Aus den Gebieten der Trans. Ind. und Ums und Steyer wird steigendes Hochwasser bei andauerndem Regen gemeldet. Vorläufig ist keine Gefahr, doch sind die Reichsstraßen stellenweise unter Wasser. Der Bahnverkehr ist stellenweise eingestellt. Die hier gelegenen Städte Sing, Ebensee und Gmunden sind überflutet. Abends hörte der Regen auf und das Steigen der Wasserstände ließ nach.

Berlin, 11. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Aggram: Im Harzgebiete sind infolge Wolkenbruch große Ueberschwemmungen eingetreten. In Schiffsen führten die Wassermengen gefährliche Steine mit sich fort und zerstörten alle Brücken. — In Penzance und Kobsbilla griff die Gendarmarie ein, um die Bewohner aus den vom Wasser gefährdeten Häusern zu retten.

Türkei und Bulgarien.

Sofia, 10. Juli. Der heutige Ministerrat beschloß, alle weiteren Mobilisationsmaßnahmen einzustellen und die einberufenen Reservisten nach Hause zu schicken. Die Regierung soll nicht von den Mächten, sondern neuerdings auch von Konstantinopel die beruhigendsten Versicherungen erhalten haben. Die Brunnabigung der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien werde aufhören, die Schulen und Kirchen würden wieder eröffnet, Reformen sofort in Angriff genommen werden.

Der Papst schwer erkrankt.

Reine tuberkulöse Pleuritis.

Rom, 10. Juli, 7 Uhr 50 Min. Abends. Die Prüfung der dem Papste bei der heutigen Operation entnommenen Exsudate ergab schon jetzt, daß tuberkulöse Pleuritis ausgeschlossen ist. Dem Vernehmen nach liegt eine Pleuritis chemothoracica Charakters vor. Der Zustand des Papstes war in den letzten Stunden kritischer. Die durch die Operation bewirkte verhältnismäßige Besserung hält an, doch besteht die Befürchtung für das Leben des Papstes fort.

Erneuere Nachrichten.

Köln, 10. Juli. Die „Köln. Völkzeit.“ veröffentlicht durch ein Extrablatt folgende Nachricht aus Rom von 8 Uhr 20 Min. Abds.: Im Krankenzimmer des Papstes hat sich neue Flüssigkeit angesammelt. Man befürchtet, der pleuritische Erguß werde sich immer mehr ausbreiten. Die Kardinals, die soeben im Krankenzimmer des Papstes waren, berichten, die Aufstufung gehe nahe bevor.

Rom, 10. Juli. Das „Giornale d'Italia“ meldet, daß Mazzoni und Rosoni erklären, wenn die Operation auch einige Erleichterungen verschaffe hätte, sei doch an Genesung nicht zu denken. Die Thätigkeit der Nieren sei völlig ungenügend, auch sei die Lungeneingengung nicht gehoben. Wenn auch eine Lösung (Kostgungen) habe, bleibe doch noch die Pleuritisentzündung und die Flüssigkeit, welche häufig sich erneuere und eine fortwährende Gefahr bilde. Der Papst werde schwachlich noch eine neue Operation übersehen können, die sich als notwendig erweisen sollte.

Rom, 10. Juli, 11 Uhr Abends. Heute Nachmittag besuchten die Kardinals Dipietro, Santelli, Marchi, Sattello den Papst und fanden ihn sehr schwach. Sie verweilten ohne zu sprechen, nur wenige Minuten. Nach dem Bruchhöllichst wies der Papst wiederum in Schlaf.

Vatikan und Ostindien.

Rom, 10. Juli. Die „Italia“ meldet: Im Falle des Todes des Papstes werde Hoffmann Langs die Vermittelung zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan übernehmen.

Rom, 11. Juli. Die „Tribuna“ meldet: Angehends des Zustandes des Papstes wird die Reise des Königs nach Paris infolge Uebereinstimmens zwischen Frankreich und Italien auf September verschoben. Die Verschiebung entspringt nicht politischen Erwägungen, sondern moralischen Gründen der Menschlichkeit und Civilität und wird ihrem wahren Sinne nach gewürdigt werden. Das Papstthum sieht sich im Kräftezustand gegenüber Italien, das eine ganz besonders heftige Nation hat und das, wenn es auch seine Stellung im Kampfe behauptet, doch dem Haupt der katholischen Kirche gegenüber Rücksicht nimmt. Italien hätte gefasst, wollte sich aber nicht daran erinnern, daß das Papstthum die Jubiläumserleichterungen wegen des Todes des Königs Humbert nicht unterbrochen. Die Verchiebung würde den Beifall der gestürzten Welt finden. Der Empfang, der dem König von Italien im September bereitet werden wird, wird infolge des Alles hohen Weltgeistes der christlichen Welt gegenüber umso nobler sein. — „Popolo Romano“ sagt: Die Verchiebung der Reise des Königs bis September sei ein außerordentlich erhabener Akt, der beiden Staatsoberhäuptern zur Ehre gereicht.

Volkswirtschaft.

Schadensersatzanspruch von Aktionären. Nach einem von der Deutschen Juristenzeitung mitgetheilten Urtheil des Reichsgerichts vom 14. März d. J. ist entschieden worden, daß Aktionäre, die, zunächst durch falsche Bilanz, ein Verzugrecht ausüben oder Aktien kaufen, vielmehr weder die Aktienzeichnung wegen Fiktions oder Verzug ausüben, noch auch die Aktienzeichnung als solche auf Schadenersatz verklagen können. Vielmehr bleibt ihnen nur die Möglichkeit, die Gesellschaftsorgane persönlich wegen etwaigen Schadensersatzanspruchs in Anspruch zu nehmen. Der Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Die „König“ am 27. Jahre 1901, ihr Grundkapital erhöht und den Besitzern aller Aktien ein Verzugrecht zum Verzugrecht eingeräumt. Aktionäre hat zwei neue Aktien bezogen. Er behauptet, dazu durch willkürlich falsche Bilanz des Organe der Bank aus den Jahren 1897—1899 bezogen zu sein. Er verlangt den gezahlten Betrag zurück und begründet seine Klage sowohl als Anfechtungsklage (§ 223 B. G. B.), wie als Schadenersatzklage auf Grund der §§ 31, 223 B. G. B. Das Reichsgericht hat das abweisende Urtheil der Vorinstanz bestätigt, und zwar im Wesentlichen aus folgenden Gründen: Als Anfechtungsklage ist die Klage unzulässig, da die Zeichnungserklärung, wie schon durch die bisherige Rechtsprechung festgestellt, auch im Falle einer Kapitalerhöhung mit Rücksicht auf ihren rechtspolizeilichen Charakter der Anfechtung wegen Verzug und Fiktions entgegensteht. Im Bezug auf den Schadenersatzanspruch hätte das Verurtheilungsgericht ausgeführt, ob sei durch die Bestimmungen des B. G. B. ausgeschlossen, daß die Aktionäre durch die Zeichnung zugleich Gläubigerrechte gegen die Gesellschaft erwerben könne. Habe er sich durch widerrechtliche Handlungen des Vorstandes verhalten lassen, Gesellschaften zu werden und habe er dadurch vermögensrechtliche Nachteile erlitten, so braucht ihm dafür die Gesellschaft nicht aufzukommen, da man sonst der Gesellschaften in einer vom Gesetz nicht gemollten Weise einen Antheil am Gesellschaftsvermögen zusprechen und diesen den Gläubigern entgegenwerfen würde. Diesen Ausführungen hat das R. G. beigepflichtet, indem es die Revision mit folgenden Erwägungen zurückgewiesen hat: Es muß ein Anspruch gegen die Gesellschaft auch dann verweigert werden, wenn jemand durch das schuldhaftes Verhalten der Vorstandsglieder veranlaßt worden ist, Aktien der Gesellschaft zu kaufen und durch Mitgliedsrechte zu erwerben. Aus dem Wesen der Aktien-Gesellschaft und ihrer gesetzgeberischen Ausgestaltung ergibt sich, daß abgesehen von dem Zeichnungsgeschäft, dem Aktionär als solchem seiner Eigenschaft als Gesellschafter weitere Ansprüche als die im B. G. B. normirten, solange die Gesellschaft besteht, nicht zugehen können. Das B. G. B. setzt in den §§ 207 ff., 217, 221, 221 ff. für, daß das Aktienkapital nicht zum Vortheil Einzelner seinem Zwecke nachträglich entfremdet wird, insbesondere in § 213, wonach die Gesellschafter ihre Einlagen nicht zurückfordern können und, solange die Gesellschaft besteht, nur Anspruch auf den Reingewinn haben, so weit dieser nicht nach Gesetz oder Statut von der Verschüttung ausgeschlossen ist. Dieser Begrenzung seiner Ansprüche aus dem Gesellschaftsvertrage ist jeder Aktionär kraft seiner Verpflichtungen der Gesellschaft unterworfen. Durch die handelsrechtlichen Vorschriften werden diejenigen des B. G. B. (hier die §§ 31, 223) von der Anwendung ausgeschlossen (Art. 2 Abs. 1 Einf.-Ges. zum B. G. B.): Der einzelne Aktionär kann den Schaden, der ihm gerade aus seiner Beteiligung an der Gesellschaft erwächst, daher niemals bei dieser selbst ersetzt verlangen. Es bleibt dem durch dieses Urtheil der Gesellschaftsorgane getödteten Aktionär nur übrig, die Rechte, welche ihm in Angelegenheiten der Gesellschaft zugehen, nach Maßgabe der §§ 250, 254 ff., 268 ff., 271 ff. B. G. B. zu verfolgen oder die Mitglieder der Gesellschaftsorgane persönlich wegen des ihm zugefügten Schadens in Anspruch zu nehmen, falls ein besonderer Rechtsanspruch hierfür besteht.

Mannheimer Petroleum-Rotierung vom 11. Juli. Amerikanisches Petroleum diskontirt M. 22.10, russisches Petroleum M. 22.10, österreichisches Petroleum M. 22.10 pro 100 Kilo netto verölt ab diesem Tage.

New York, 10. Juli. (Schluß. Tel.) Weizen auf enttäuschende Marktberichte aus Europa und lokale Klagen stetig mit September 1/2 c. niedriger, dann anziehend auf Dedungen für hiesige Rechnung, weniger günstige Ernteberichte, Festigkeit an den übrigen Märkten. Im späteren Verlaufe weiter stetig in Folge des Ackerbauberichts als auch beinhalten durch Nachfrage ausländischer Firmen für Vorkontrakte. Schluß stetig, Preise 1/4 bis 5/8 und per Juli 1 1/2 c. höher.

Mais eröffnete auf lokale Dedungen stetig mit September zum letzten offiziellen Schlußnotiz, dann wurde der Markt gestützt durch Käufe des Publikums, was ein Anziehen der Preise mit sich brachte. Später auf Ackerbauberichte und im Einklang mit der Haltung des Weizenmarktes weiter stetig, dann wieder nachgebend unter Realisirungen. Schluß stetig 3/8 c. niedriger bis unbedingten Preisen.

Kaffee niedriger auf ungünstige brasilianische Acker-meldungen. Schluß stetig.

Baumwolle höher auf Dedungen unter Führung der Platzspekulanten, auf Berichte von Beschädigungen der Ernte durch Insekten in Texas, auf lebhaftere Nachfrage von Kapitalisten, auf aggressives Eingreifen der September der Baifpartei. Zum Schluß niedriger unter Führung der Platzspekulanten und Tendenz kaum stetig.

Chicago, 10. Juli. (Schluß.) Mit September eröffnete Weizen 1/2 c. niedriger, Mais unverändert. Im späteren Verlaufe wurden die Märkte von denselben Einflüssen, wie in New York beherrscht und war der Schluß stetig. Preise für Weizen 1/4 bis 3/8 c. höher, während Mais 1/2 c. einbüßte.

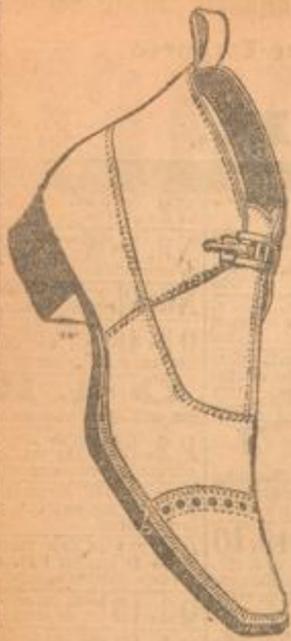
Wasserstands Nachrichten vom Monat Juli.

Regelstationen vom Rhein:	Datum:					Bemerkungen
	6.	7.	8.	9.	10.	
Konstanz	4,22	4,24	4,26	4,23	4,24	
Waldshut	3,11	3,22	3,28	3,25	3,28	3,0
Stuttgart	2,07		2,08	2,08	2,00	
Neckar	3,00	3,28	3,29	3,28	3,24	
Karlsruhe	4,22	4,20	4,26	4,24	4,21	
Wagen	4,41	4,44	4,64	4,71	4,76	
Bernweilheim	4,28	4,32	4,24	4,28	4,28	
Mannheim	4,00	3,99	4,04	4,29	4,35	4,50
St. Louis	1,20	1,26	1,26	1,24	1,45	
Wien	1,21	1,24	1,24	2,01	2,14	10 Uhr
Frankfurt	2,13	2,13	2,20	2,21	2,27	2 Uhr
Koblenz	2,21	2,21	2,24	2,25	2,27	10 Uhr
St. Gallen	2,10	2,08	2,12	2,16	1,94	2 Uhr
Alford	1,43	1,42	1,42	1,47	1,49	6 Uhr
vom Neckar:						
Mannheim	3,22	3,22	3,27	4,22	4,21	V. 7 Uhr
Waldbrunn	0,22	0,40	0,56	0,57	0,94	V. 7 Uhr

Verantwortlich für Politik: J. G. Ernst Müller, für Lokales und Provinziales: J. V. Carl Uffel, für Bulletin, Kunst und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Carl Uffel. Druck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. in Mannheim.

Hof-Möbelfabrik E. J. Peter, Mannheim.

Inhaber: E. J. Peter und Emil Krauth. Fabrikanten: Mannheim C. G. 3 und Strugelhof. Vertretung: Mannheim C. G. 3 und Strugelhof. Nur in Mannheim, C. G. 3, und L. 1, 2 (Kleinen d. Obernkirchener Bank) Große Ausstellung in München jeder Preisliste. Uebernahme ganzer Einrichtungen. 1077. Präsentiert auf der Ausstellung der Zimmerer-Meister-Assoziation 1901. Mehrere Medaillen Weltausstellung Paris 1900.



Eröffnung

extra billiger

Verkaufstage!



Um unser überreiches Lager zu reduzieren, verkaufen wir von heute an grosse Posten Schuhwaren aller Art für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder, so lange die Vorräte reichen, zu noch nie dagewesenen, beispiellos billigen Preisen.

Rot-Leder-Kinder-Knopfstiefel mit Lackbesatz, Absatz
 25/24 25/25
 Mk. **2.90** **3.50**

Rot-Leder-Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel
 25/29 27/30 31/35
 Mk. **2.90** **3.50** **3.90**

Rot-Leder-Mädchen-Spangenschuhe
 27/30 31/35
 Mk. **2.70** **3.—**

Rot-Leder-Damen-Spangenschuhe für die Strasse
 Mk. **2.90**

Rot-Leder-Damen-Knopf- u. Schnürstiefel
 Mk. **4.90**

Rot-Leder-Damen-Schnürstiefel, Chevreaux, imit.
 Mk. **6.90**

Rot-Leder-Damen-Knopfschuhe
 Mk. **3.75**

Segeltuchschuhe

mit Ledergarnitur und Absatz für die Strasse:

Für Kinder und Mädchen:

25/26 27/30 31/35
1.40 1.70 1.90

Für Damen:

Mk. **2.30**

Für Herren:

Mk. **3.—**

Damen-Leder-Spangenschuhe mit Lackspitze

Mk. **2.75**

Damen-Boxcalf-Knopf-Stiefel elegante Façons

Mk. **6.75**

Damen-Kalbleder-Knopf- und Schnürstiefel

mit Lackspitze, sehr dauerhaft
 Mk. **6.75**

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Conrad Tack & Cie.

Q 1, 8

Mannheim.

Q 1, 8

Deutschlands bedeutendste Schuhwarenfabriken in Burg bei Magdeburg.